

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 79 (2008)
Heft: 1

Artikel: Ruedi Renfer, Leiter des Altersheims Sunnsyta in Ringgenberg : "Meine Hauptaufgabe ist, die Mitarbeiter zu motivieren"
Autor: Steiner, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ruedi Renfer, Leiter des Altersheims Sunnsyta in Ringgenberg

«Meine Hauptaufgabe ist, die Mitarbeiter zu motivieren»

■ Barbara Steiner

Seit acht Jahren leitet der ehemalige Lehrer und Sozialarbeiter Ruedi Renfer das Altersheim Sunnsyta in Ringgenberg. Seine frühere Tätigkeit unterscheide sich weit weniger von der heutigen, als viele Leute vermuteten, sagt er.

Zwar wusste Ruedi Renfer, dass er nicht bis zur Pensionierung Lehrer bleiben wollte: «So zu unterrichten, wie ich es mir zum Ziel gesetzt hatte, bedingt während der Schulstunden eine enorme Präsenz. Mit zunehmendem Alter wird es immer schwieriger, die notwendige Energie dafür aufzubringen.» Zum Wechsel ins Altersheim Sunnsyta kam es vor acht Jahren dann aber trotzdem relativ kurzfristig und «fast ein wenig zufällig»: Der Gemeindeverband der Gemeinden Bönigen, Iseltwald, Niederried, Oberried, Ringgenberg und Wilderswil im Berner Oberland suchte nach einer Leitungsperson, welche nach internen Turbulenzen wieder Ruhe in die Institution mit 43 Plätzen bringen konnte. Ob das nicht eine Herausforderung für ihn wäre, wurde Renfer, damals noch als SP-Vertreter im Böniger Gemeinderat aktiv, von verschiedenen Seiten her angefragt. Obschon er das kommende Schuljahr bereits vorbereitet hatte, bewarb sich Renfer, der später noch die Heimleiterausbildung absolviert hat, um die Stelle und trat sie dann per August 1999 an. Bereut hat er den Schritt nie. «Ich habe hier eine sehr schöne und spannende Herausforderung gefunden», sagt er. Wie früher in der Schule könne es auch im Heim

intensive Phasen geben. «Aber hier habe ich doch immer wieder die Möglichkeit, mich ins Büro zurückzuziehen und Administratives zu erledigen.»

Gegenseitige Toleranz

So gross, wie oft vermutet werde, sei der Unterschied zwischen seiner früheren Tätigkeit als Lehrer und Schulvorsteher und seinem heutigen Wirkungsfeld im Heim grundsätzlich gar nicht, hält der 58-jährige fest: «Meine Hauptaufgabe war und ist, die Mitarbeiter zu motivieren.» Von engagierten Lehrkräften profitierten die Schüler - von Heimangestellten, die ihre Arbeit zufrieden und überzeugt leisteten, die Bewohnerinnen und Bewohner. Das Altersheim Sunnsyta beschäftigt nebst fünf Auszubildenden – drei Fachangestellte Gesundheit, einen Koch und einen Fachmann Betriebsunterhalt – rund 50 Personen, die sich 30 Vollzeitstellen teilen. Praktisch alle stammen aus der Region, die Fluktuationsrate ist tief, offene Stellen lassen sich in der Regel problemlos besetzen. Dies hänge sicher mit der ländlichen, kleinräumigen Struktur der Region zusammen. Eine Rolle dürfte aber auch das seines Erachtens gute Klima im Betrieb spielen, vermutet Renfer. Voraussetzungen dafür seien stetige Wachsamkeit in Bezug auf die Stimmung im Betrieb und ein guter Draht zum Personal. Einerseits müsse sich jede einzelne Person respektiert und geschätzt fühlen. Andererseits sei es wichtig, dass die Chemie in den verschiedenen Teams stimme. Nebst

funktionierenden Schnittstellen und der raschen Thematisierung sich abzeichnender Konflikte sei es zentral, dass die Mitarbeitenden ihre Schwächen gegenseitig akzeptieren könnten. «Es ist nun halt einfach so, dass die einen mehr Wert auf Ordnung und Organisation legen als andere, welche dafür auch im grössten Chaos nie die Nerven verlieren.» Letztlich brauche es beide Gruppen, und sie seien auch aufeinander angewiesen. «Es gilt, die positiven Seiten am Gegenüber wahrzunehmen und den negativen Punkten mit Toleranz zu begegnen.» Die Weiterbildung geniesst einen hohen Stellenwert in der Einrichtung. Im Zusammenhang mit der geplanten Erweiterung des Heims mit einer Abteilung für Menschen mit Demenz setzte sich die gesamte Belegschaft mit der Krankheit auseinander. Demnächst wird der renommierte Heimkoch Markus Biedermann im Heim zu Gast sein und sich gemeinsam mit den Mitarbeitenden mit kulinarischen Belangen auseinandersetzen.

Starke Verbundenheit

Das Altersheim Sunnsyta ist nicht nur über das Personal fest in der Bevölkerung der Trägergemeinden verankert. Die Cafeteria wird von Freiwilligen geführt, und praktisch jeder Verein ist regelmässig zu Gast in der Institution. Auf diese Weise sei sichergestellt, dass die Betagten den Bezug zu ihren Herkunftsorten nicht verlören und über das Geschehen in den Dörfern

auf dem Laufenden gehalten würden, erzählt Renfer. Dies sei in der «Sunnsyta» besonders wichtig, weil die meisten Bewohnerinnen und Bewohner ihre engere Heimat höchstens einmal für einen Welschlandaufenthalt verlassen hätten und entsprechend stark verwurzelt seien. In Bezug auf die Angehörigen hat er eine weitere Parallele zu seiner früheren Tätigkeit ausgemacht: «Früher führte ich

alles auf Rundgängen durchs Heim. Sehr beliebt sind die Zusammenkünfte, an denen er Geschichten vorliest. An sich seien Heimleiter in der Festsetzung der Schwerpunkte ihrer Tätigkeit ja recht frei. Angesichts seines beruflichen Hintergrunds sei es nahe liegend, dass ihm die Aktivierung des Bewohnenden am Herzen liege und er sich dort auch einbringen wolle. Er höre den Betagten gerne zu, wenn

nicht auch täte.» Letztlich fehle die Zeit, welche für Schreibarbeiten eingesetzt werden müsse, in der eigentlichen Betreuung.

Erholung vom Berufsalltag findet der verheiratete Vater zweier erwachsener Söhne unter anderem in der Musik: «Sie hatte in der Schule mehr Raum als heute im Heim.» Zu kurz kommt sie aber trotzdem nicht, in der Freizeit



Ruedi Renfer im Gespräch mit zwei Mitarbeiterinnen des Altersheims Sunnsyta. Dass in der Institution ein gutes Klima herrscht, ist dem Heimleiter sehr wichtig.

Foto: bas

Elterngespräche, heute habe ich Termine mit Verwandten der Menschen, die wir betreuen.» Ist er in seiner Freizeit in der Region unterwegs, wird er immer wieder in seiner Funktion als Heimleiter angesprochen. «Die Leute nutzen die Gelegenheit, um sich nach dem Befinden von Angehörigen oder Bekannten im Heim zu erkundigen.» Als Belastung empfinde er dies nicht, im Gegenteil: «Diese Begegnungen sind für mich wertvoll.» Den Kontakt zu den Heimbewohnerinnen und -bewohnern pflegt Renfer vor

sie aus früheren Zeiten erzählten: «Es ist manchmal erstaunlich, zu hören, was die Leute hier in ihrem Leben alles vollbracht haben. Vorab die Erinnerungen an die Zeit des Aktivdienstes sind bei vielen noch sehr präsent.» Bedauerlich findet Renfer, dass die administrativen Arbeiten im Heim grundsätzlich immer aufwändiger werden. «Klar haben die Krankenkassen ein Recht zu kontrollieren, worauf die Pflegeeinstufungen basieren. Ich frage mich aber zuweilen schon, ob es ein einfacheres Einstufungssystem

wirkt Renfer als Präsident der Musikgesellschaft Bönigen. Dass auch sie zu den Vereinen gehört, deren Heimauftritte im Eingangsbereich auf Fotos verewigt sind, versteht sich da von selbst. Er habe auch schon in Erwägung gezogen, die Schilderungen der Heimbewohner schriftlich festzuhalten, sagt Renfer. Ob er die Idee je umsetzen werde, wisse er aber noch nicht. «Es gibt ja schon etliche Bücher dieser Art. Andererseits geht viel Spannendes verloren, wenn es niemand niederschreibt.» ■